

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 40.

Pränumerationspreise:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Anstellung ins Haus wrlj. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 19. Februar 1880. — Morgen: Eucherius.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Der erste Tag des neuen Unterrichts- ministers.

Gestern vormittags hat Minister v. Stremayr das von ihm bisher innegehabte Ressort für Cultus und Unterricht, in welchem er beinahe ein volles Jahrzehnt thätig gewesen war, an seinen Nachfolger Conrad v. Eysenfeld übergeben. Die Worte, die er bei dieser Gelegenheit sprach und in welchen er die Ueberzeugung ausdrückte, dass der neue Minister an den bisher maßgebenden Grundätzen der Cultus- und Unterrichtsverwaltung keine Aenderung eintreten lassen werde, enthielten insofern eine Beruhigung für die Verfassungskartei, als denn doch der Rücktritt Stremayrs unter allen Bedingungen als eine der Rechten und den Czachen gemachte Concession des Grafen Taaffe angesehen werden muss. Stremayr aber, auf dessen Antrag die Ernennung des neuen Ministers erfolgt sein soll, war gewiss vorsichtig genug, das Ressort, durch dessen Verwaltung er sich den Anspruch auf eine bedeutungsvolle Stellung in der Entwicklungsgeschichte des österreichischen Verfassungslebens sicherte, nur solchen Händen anvertrauen zu wollen, von deren Verlässlichkeit er die vollste Ueberzeugung besaß. Auch wir möchten nicht den geringsten Anstand nehmen, die oben erwähnten Worte Stremayrs als einen Trost für die „Unterbringung“ des clericalen Ministers Kriegssau im Finanzdepartement zu betrachten, wenn nicht Graf Taaffe in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses die vom Fortschrittclub eingebrachte Interpellation über das Memorandum der böhmischen Bischöfe mit einer zweischneidigen Erklärung beantwortet hätte, welche leider den traurigen Beweis liefert, dass die unselige Politik unklaren Versprechens und unbestimmter Drohungen, mit welcher das

Coalitionssystem sich einführt, auch jetzt noch die Stärke der Regierung repräsentieren soll.

Der Ministerpräsident bezeichnete nämlich die Eingabe der Bischöfe als eine Wiederholung früherer kirchlicher Beschwerden gegen die Schulgesetze. Um letzteren die nöthige Achtung zu verschaffen, gibt es nach der Ansicht des Ministerpräsidenten keinen anderen Ausweg als den, sie zu vollziehen, sich aber auch den Erfahrungen über die Zweckmäßigkeit ihrer einzelnen Bestimmungen nicht zu verschließen. Die Regierung habe sich die Sammlung dieser Erfahrungen und die unbefangene Würdigung derselben zur besondern Aufgabe gemacht, und sie halte es für ihre Pflicht, die als nothwendig erkannte Verbesserungen im administrativen oder legislativen Wege zur Geltung zu bringen.

Die günstigste Deutung, welche man diesen Worten geben kann, ist die, dass Graf Taaffe nach beiden Seiten hin beruhigend wirken wollte, indem er den Liberalen die Zusicherung der Durchführung der Schulgesetze gab und der Gegenpartei wieder das Versprechen leistete, dass eventuell selbst auf administrativem Wege ihre Einwendungen gegen das Schulgesetz Berücksichtigung finden können. Wäre aber diese Deutung eine richtige, so müssten wir doch gestehen, dass die Fassung der Interpellationsbeantwortung eine vollständig missglückte ist und dass letztere, wie es auch thatsächlich der Fall war, nur in den Reihen der Verfassungsgegner Anklang finden konnte. Denn, um Erfahrungen über die Erspriechlichkeit der Schulgesetzgebung zu sammeln, bot wohl deren zehnjähriger Bestand Veranlassung und Gelegenheit genug. Wenn nun Stremayr, dem man gewiss nicht den Vorwurf der Unversöhnlichkeit machen kann, innerhalb seiner ganzen Amtsthätigkeit keine Veranlassung fand, ändernd in das

Wesen der neuen Schulgesetzgebung einzugreifen, während schon am ersten Tage der Amtswirksamkeit seines Nachfolgers der Ministerpräsident über die Sammlung von Erfahrungen spricht, deren Berücksichtigung auf administrativem und legislativem Wege ein Hauptaugenmerk der Regierung bilden müsse, so ist damit der Befürchtung Raum gegeben, dass der Personenwechsel im Unterrichtsministerium auch zugleich einen Systemwechsel bedeutet. Denn, nachdem sich das Wesen der Erfahrungen auf dem Gebiete des Unterrichtswesens nicht über Nacht ändert, kann sich offenbar nur die Deutung, die Auslegung dieser Erfahrungen ändern, und das ist es eben, was die Interpellationsbeantwortung des Grafen Taaffe befürchten lässt.

Allerdings ist es richtig, dass Graf Taaffe bei seinen Erklärungen im Parlamente wenig von jenem staatsmännischen Takte und versöhnlich wirkenden Vermittlungstalent zeigte, das man ihm bei seinem Amtsantritte nachrühmte. — Wir erinnern nur an die Art und Weise, wie er die Slaven vor dem angeblichen „An-die-Wand-gebrückt-werden“ durch die Deutschen in Schutz nahm! — Aber trotzdem halten wir die gestrige Interpellationsbeantwortung für das unseligste Wort, welches der Urheber des Coalitionsgedankens vor dem Parlamente überhaupt gesprochen. Sie zeigt, dass Graf Taaffe der Verfassungskartei und ihren Begnern seine Gunst in ungleichem Maße zumißt. Denn er hat die Rechte dadurch befriedigt, dass er dem für das Unterrichtsministerium unmöglichen Baron Kriegssau zum Finanzministerium verhalf, verdirbt aber der Verfassungskartei die Hoffnungen, die sie auf die Ernennung des Baron Conrad zum Unterrichtsminister setzten. Denn die Stabilität der Schulgesetzgebung ist eine Anforderung, von welcher die Verfassungskartei unter

Feuilleton.

Gepriift und bewährt.

Roman von Otfried Nylus.

(Fortsetzung.)

„In ihrem Alter weiß man noch nicht, welche Veränderungen im Laufe der Jahre mit uns vorgehen. Schon in zehn Jahren werden Sie ganz anders fühlen und denken, als heutzutage. Sie werden mich vielleicht für grausam und ungerecht halten, dass ich nicht sogleich diese neue Verbindung billige; aber ich bin in meinem Gewissen ganz klar und ruhig darüber, dass ich nur euer bestes im Auge habe, wenn ich so handle. Wenn Ihre Gefinnungen ernst und wahr sind, Forberg, so werden Sie mir einst danken und mir zugestehen, dass ich es redlich mit euch gemeint habe. Wenn Sie meine Nichte aufrichtig lieben, wie kann es Ihnen schwer fallen, eine Probezeit von einigen Monaten und Jahren zu bestehen? Konnten Sie mir denn offen versichern, dass Ihr Verwandter, von dem Sie doch einigermaßen abhängen, Ihre Wahl billige? Können Sie überhaupt sagen, Sie, der Sie noch so wenig vom Leben wissen, ob Ihnen später einmal, wann Ihr unmündig Glück

zu Jahren gekommen ist, dieses einfache, naive Mädchen hier genügen wird, das ohne Rang und Vermögen, ohne elegante Manieren und gesellige Talente aufgewachsen, keinen andern Schatz besitzt, als sein wackeres Herz? Nein, wie edel auch jetzt Ihre Gefinnungen, wie feurig Ihre Neigungen sein mögen, Sie können durchaus keine Gewähr dafür geben, dass Ihre Großmuth ewig so bleiben wird, wenn Ihre äußeren Umstände sich verändert haben! Es wäre gegen die menschliche Natur und Erfahrung!“

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, dass Sie mich verkennen, Herr Hellborn,“ wandte Forberg mit verletztem Stolz ein und warf der entsetzten Melanie einen liebevollen, ermutigenden Blick zu. „Wäre ich in diesem Augenblick der Herr von Millionen, der gefeiertste Künstler der Welt, so würde ich heute um keine andere werden, als um Ihre Nichte. Mögen meine Glücksumstände noch so glänzend sich gestalten, so soll Melanie sie mit mir theilen. Noch steht es ja in weitem Felde, ob meine Verhältnisse je sich anders gestalten werden, als sie sind, außer durch mein eigenes Thatun, und in diesem Falle wird Melanie mein Ringen theilen, mich anfeuern und meinen Muth aufrichten und den Lohn meiner Bestrebungen theilen. Sie haben mir versichert, dass Sie mich ebenso sehr achten,

als Sie Ihre Nichte lieben, und dass nur Ihr Mißtrauen in die Beständigkeit meiner Neigung Sie abhält, in unsere Verbindung zu willigen. Verbannen Sie diese Zweifel, lassen Sie uns beiden die Hoffnung; gestatten Sie uns wenigstens eine Probezeit von einem Jahre oder mehr. Wir beide sind noch jung und können warten. Diese Probezeit soll die Wahrhaftigkeit und Innigkeit unserer Neigung glänzend erproben!“

„Ich kann mich zu keinem solchen Abkommen entschließen, das nur zu vereitelten Hoffnungen führen könnte,“ sagte Onkel Rudolf in strengem, bestimmtem Tone. „Als der natürliche Vormund und nächste Blutsverwandte meiner Nichte protestiere ich gegen diese heimliche Verlobung und alle Pflichten und Rechte, die daraus gefolgert werden könnten, denn Melanie ist noch nicht mündig. Nein, ich beharre auf meinem Entschluß, der zu euer beider wahrem Besten dient. Gehe jedes seinen eigenen Weg — Sie, mein junger Freund, hinaus in die Welt, sich eine Stellung zu erkämpfen und Ihr eigenes Talent zu erproben. — Melanie den beschiedenen, dornenvollen Pfad der Pflicht, den sie selbst erwählt hat. Auch meine Nichte kann im Laufe der Zeit auf andere Gedanken kommen, besonders wenn durch eine längere Trennung von Ihnen eine nüchterne Prüfung an sie herantritt.“

Keinen Umständen abgehen kann und darf. Sie hätte sich auch über die „Beförderung“ Kriegsaus eher beruhigt, wenn sie die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß die von Stremahr verbürgte Gefinnungstüchtigkeit des Baron Conrad den Schulgesetzen gegenüber ein verlässlicher Schutzwall gegen das Anstürmen der Reactionäre sein werde. Jetzt aber, wo Graf Taaffe anlässlich des Memorandums der böhmischen Bischöfe, also angesichts einer principiellen Gegnerschaft gegen die moderne Schule, von Erfahrungen sprach, welche eine Reform der Schulgesetze zur Folge haben müßten, muß diese Beruhigung den ernstlichsten Bedenken Platz machen. Was aber die Gegner der Staatsschule anbelangt, so werden diese den in der Interpellationsbeantwortung gegebenen Wink wohl auszunutzen wissen und gewiß nicht ermangeln, der Regierung durch Petitionen und Memoranden „Material“ zu solchen „Erfahrungen“ zur Verfügung zu stellen, aus welchen man bei einigem guten Willen für die Rechtspartei recht wohl die Nothwendigkeit einer „Reform der Schulgesetzgebung“ im Sinne des böhmischen Episcopats folgern kann.

Am Vorabende eines Regierungsjubiläums.

Nur mehr wenige Tage trennen uns vom 2. März, als dem Gedenktage, an welchem Kaiser Alexander das Fest seines fünfundsiebenzigjährigen Regierungsjubiläums begeht. In geordneten Staaten pflegt es Sitte zu sein, daß bei solchen Anlässen aller Hader der Parteien beiseite gelassen wird, und wenn auch nicht allenthalben die Loyalität der Unterthanen in so spontaner Weise begeisterten Ausdruck findet, wie wir das im Vorjahre beim Ghebubiläum unseres Kaisers erlebten, so verstummt doch an solchen der Erinnerung geweihten Ehrentagen der politische Hader, und selbst der verbissenste Oppositionsmann einer augenblicklichen Regierungsströmung wird nicht den Muth finden, seinen Groll und seine Unzufriedenheit bei solchen Anlässen in störender Weise kundzugeben. In Rußland dagegen treten andere Erscheinungen zutage, Erscheinungen, welche selbst den eingeleitetsten Verehrer jenes Systems zum Nachdenken zwingen, welches die Nachgiebigkeit der russischen Regierung den Wünschen der Bevölkerung gegenüber gerade im gegenwärtigen Momente als einen Beweis der Schwäche und als eine Aufmunterung der revolutionären Propaganda betrachtet. Zar Alexander II. huldigt dieser Anschauung. Dem Volke, das um eine Constitution bat, hat man ein Polizeiregiment beschert, und

weil das verbrecherische Tollhausekstreiben einer revolutionären Bande zu Gift und Revolver greift, um die Regierenden einzuschüchtern, muß ganz Rußland unter dem peinlichen Hochdrucke eines bis in das Innere der Familien dringenden Spioniersystems schmachten. Und die Folgen davon? Wird das Land ruhiger? Hört deshalb die Unzufriedenheit im Lande auf? Ja, werden dadurch auch nur die ersten Ziele erreicht und die frevelhaften Attentate der nihilistischen Propaganda vermindert?

Der Telegraph gibt uns die Antwort darauf! Am 17. Februar, also genau vierzehn Tage vor dem Jubiläumstage, fand im kaiserlichen Winterpalais zu Petersburg eine Explosion einer Mine statt, durch welche man offenbar die kaiserliche Familie während des Speisens in die Luft zu sprengen beabsichtigte. Die Mine war nämlich unmittelbar unter dem Wachtzimmer gelegt, über welchem sich das Speisezimmer der kaiserlichen Familie befindet. Von den in der Wachtstube befindlichen Soldaten wurden 35 Mann schwer verletzt, in den Boden des Speisezimmers selbst war eine zehn Fuß lange und sechs Fuß breite Oeffnung gerissen, und ist es abermals nur einer zufälligen Verspätung der kaiserlichen Familie zu danken, daß von derselben niemand zu Schaden kam. Dieses in der Verwegenheit seiner Durchführung einzige Verbrechen ist um so bemerkenswerter, als, wie wir vor einiger Zeit berichteten, bereits vor mehreren Wochen in der Nähe des Winterpalais ein Mann verhaftet wurde, bei welchem man einen geheimen Plan des Winterpalais und Sprengstoffe vorfand. Bei der ängstlichen Vorsicht, mit welcher die russische Sicherheitsbehörde vorzugehen veranlaßt ist, war es natürlich, daß man die Wachsamkeit verdoppelte und die Umgebung des kaiserlichen Prachtbaues der peinlichsten Ueberwachung unterzog. Unwillkürlich drängt sich daher die Frage auf, wie es trotzdem möglich war, die Vorbereitungen zu der Explosion zu treffen. Unbemerkt konnten dieselben schlechterdings nicht bleiben. Es erübrigt also nur, anzunehmen, daß sich unter den Polizei-Organen, welche mit der Ueberwachung des Winterpalastes betraut waren, unter den Palastbediensteten, ja wahrscheinlich auch unter den Soldaten, welche in der letzten Zeit die Wachtstube unter dem kaiserlichen Speisezimmer inne hatten, Bundesgenossen der Attentäter befanden.

Nur unter diesen Vorbedingungen war es möglich, das schändliche Verbrechen so weit zur Reife zu bringen, daß abermals nur ein unvorhergesehener Zufall dessen Ziele vereiteln konnte. Wird

aber die Vorsehung nicht müde werden, das Leben des Zaren zu beschützen, wenn dieser in seinem halsstarrigen Troke beharrt und sein ganzes Volk für die Verirrungen einer Meuchlerbande büßen läßt? Es liegt in der Macht Alexanders, durch zeitgemäße Zugeständnisse die große Masse der Bevölkerung zu seinen Bundesgenossen gegen die revolutionäre Propaganda zu machen. Anstatt dessen zieht er es vor, auch die gemäßigste Partei durch hartnäckige Verweigerung jeder Reform immer mehr und mehr auf die Seite jener Clenden zu drängen, welche nur im völligen Umsturz aller Grundlagen der Familie und des Staates das Ziel ihrer wahnwitzigen Bestrebungen erblicken. Was kann es unter solchen Verhältnissen nützen, wenn man einige geheime Druckerien entdeckt, einzelne Attentäter aufknüpft und ganze Scharen Mißvergnügter und Verdächtiger wie Herden räudiger Schafe nach Sibirien treibt? Die Saat des öffentlichen Unwillens wird stets neue Keime treiben, und wenn man sich auch mit dem Ausdrücke tiefster Verachtung von den Urhebern der Attentate abkehren muß, so ist doch gewiß, daß es ein himmelschreiendes Unrecht ist, wenn eine kurzfristige Politik ganze Völker für das verantwortlich macht, was Einzelne gesündigt. Die Rechtsverweigerung hat schon manchen früher braven Mann zum Feinde der Gesellschaft, zum Verbrecher gemacht, und die immer weiter greifende Kühnheit der revolutionären Mörderbande im Zarenstaate ist ein Beweis dafür, daß diese Thatfache auch auf das russische Volk Anwendung findet. Und wenn dann bei einer weiteren Verfolgung des derzeit befolgten Weges der Polizeiherrschaft ganz Rußland in Blut und Rauch aufgehen sollte: die Schuld daran trifft nicht allein die nihilistische Verbrechergesellschaft — sie trifft auch die Regierung, welche in eigensinniger Verblendung durch ihren Druck auch die ruhigeren Elemente der Bevölkerung den Plänen der Umsturzpartei zugänglich machte.

Oesterreich-Ungarn. Im liberalen Club wurde die Ernennung des Baron Kriegsau als ein Symptom bedenklichster Art bezeichnet. Man findet es als beunruhigend, daß ein Mann, dessen Erhebung zum Minister für Cultus und Unterricht aus bekannten Gründen unmöglich war, nun doch auf dem Wege eines einfachen Changements in das Cabinet gebracht wurde. In clericalem Kreise dagegen wird diese Ernennung mit Jubel begrüßt. Namentlich hält sich das „Waterland“ zur Prophezeiung berechtigt, daß nun eine Aera „conservativer Finanzkunst“ anbrechen werde. —

Habt ihr erst beide ohne gegenseitige Verbindlichkeit zwei Jahre oder meinethalben auch nur ein einziges Jahr fern von einander verlebt, und lieben Sie dann mein armes gutes Kind noch, — dann kommen Sie wieder, Herr Forberg, und werben Sie ernstlich um meine Nichte!“

„Ah, so geben Sie mir also doch Hoffnung? So versprechen Sie mir also, Melanies Hand in die meinige zu legen, wenn ich Ihnen alsdann meine unerfütterte Neigung beweise? nicht wahr?“ fragte Edwin begierig.

„Nun ja, Sie mögen in diesem Falle getrost hoffen, obgleich ich keine Verpflichtungen eingehe,“ sagte Onkel Rudolf. „In meinem Alter übernimmt man keine solchen Verbindlichkeiten mehr, denn wer weiß, ob ich in einem Jahr noch lebe? Erhält mir aber der Himmel das Dasein, so werde ich handeln, wie mein Gewissen es mir eingibt und ganz nach Maßgabe Ihrer eigenen Handlungsweise während dieser Zeit, die ich ausdrücklich als Ihre Probezeit behandle. An Ihnen liegt es, glänzend zu bewähren, was in Ihnen ist!“

Edwin Forbergs Miene verfinsterte sich, denn sein Stolz war etwas gekränkt von diesem Eigensinn des Oheims seiner Geliebten. „Ich verzichte auf eine weitere Debatte,“ bemerkte er ernst, „denn

Sie üben einen unbilligen Zwang aus, Herr Hellborn; Sie haben bisher die arme Melanie nicht einmal um ihre Ansicht, um ihre Zustimmung zu den vorgeschlagenen Verfügungen gefragt!“

„Das ist wahr, das habe ich unterlassen,“ entgegnete Onkel Rudolf, und ein leichtes ironisches Lächeln spielte um seine Lippen. „Ich redete mir ein, Melanie werde ganz meiner Ansicht sein; allein man kann sich manchmal irren. He, Kind, nun mußt du dich entscheiden. Die Frage steht so: Soll die heimlich hinter dem Rücken deines Onkels geschlossene Verlobung gelten? oder willst du dich befeiden, in meine Vorschläge zu willigen, daß ihr ohne ausdrückliche Verpflichtung einander die Treue bewahren und ein Probejahr geben wollt, um die Beständigkeit eurer Neigung zu prüfen? — Nicht wahr, Forberg, so lautet die Alternative?“

„Ja, und in Melanies Hand lege ich vertrauensvoll mein Schicksal!“ rief Forberg mit gespannter Erwartung.

„Wohlan denn, Kind! entscheide!“ sagte der Oheim sanft.

Es war ein Moment furchtbarer Dual und Spannung für das arme Mädchen, das mit gefalteten Händen und flehenden feuchten Blicken sich von dem einen der beiden Männer zum andern

wandte. Eine volle Minute dauerte der Kampf dann bot sie jedem von beiden eine Hand und sagte: „Vergeben Sie mir, lieber Forberg, aber ich kann nicht anders; mein ganzes Wesen würde sich dagegen empören, wenn ich anders handelte; ich muß dem Vorschlag meines guten Oheims beipflichten, denn er liebt mich ebenso redlich wie Sie, und ich achte seine Beweggründe, ohne sie zu kennen. Zürnen Sie mir nicht!“

„Nein, ich will Ihre Entscheidung achten, liebe Melanie, auch wenn sie . . . vielleicht gegen meine Erwartung ausfiel,“ flüsterete Edwin wehmüthig und drückte ihre Hand an sein Herz. Einigermassen verlegt entfernte sich Edwin bald darauf mit dem Versprechen, am Abend wieder zu kommen.

Melanie sah ihm mit bebendem Herzen nach, als er gesenkten Hauptes und tief in Gedanken versunken die Straße hinaufgieng; es war ihr zu Muth, als ob er sich bereits von ihr losgerissen hätte, und wider Willen stürzten ihr die Thränen aus den Augen. Da legte sich plötzlich eine Hand sanft auf ihre Schulter und Onkel Rudolf sagte mit leiser Stimme: „Ich begreife recht gut, mein Kind, wie viel dich diese Entscheidung kostete; aber ich konnte sie dir nicht ersparen. Die Zeit wird lehren, ob ich Unrecht that, durch einen kurzen hef-

Vermischtes.

Als ob wir nicht in Oesterreich an den Folgen reactionärer und föderalistischer Finanzkunst schon ohnedies mehr als genug zu tragen hätten. Nicht ganz zufrieden ist der „Pötkrof.“ Dieser setzt in ein Ministerium, in welchem Herr v. Stremayr sitze, wenig Hoffnungen, glaubt indes gleichwohl an ein größeres Entgegenkommen, als bisher für die czechischen Wünsche vorhanden war. Als Beweis dessen, dass die altczechischen Journale doch noch eine gewisse Urtheilskraft bewahren, mag hier die Bemerkung der „Politik“ Platz finden, dass die Completierung des Ministeriums durch Beamte einen parlamentarischen Rückschritt bedeute.

In der vorgestrigen Sitzung des czechischen Clubs wurde eine Zuschrift der slavischen Abgeordneten aus Mähren verlesen, in welcher diese erklären, sich den Fraktionsberatungen so lange fern zu halten, als ihnen nicht volle Satisfaction für Berichtigungszugeständnisse zutheil wird, welche sie wegen ihrer Abstimmung in der Grundsteuer-novelle in czechischen Blättern Prags finden.

Wie der „Pester Lloyd“ aus Agram meldet, gilt der Rücktritt des Banus Majuranić dort als Thatsache, und zwar werde Graf Ladislaus Bejacsevics an seine Stelle treten. Der Graf habe zwar schon wiederholt die Banuswürde zurückgewiesen, diesmal aber habe er sich „auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Majestät“ dennoch zur Uebernahme derselben entschlossen. Das Telegramm fügt dem noch hinzu, dass seine Wahl „allenthalben ungetheilten Beifall“ finde.

Deutschland. Die Reise des deutschen Kronprinzen nach Rom ist neuerdings wieder zweifelhaft geworden, nicht etwa aus politischen Gründen, sondern vorzugsweise wegen des bedenklichen Gesundheitszustandes der Königin von Italien. Unter solchen Umständen würde natürlich auch der Besuch beim Papst unterbleiben, der ohnedies bei dem heutigen Stande der Ausgleichsverhandlungen kaum einen Zweck haben könnte.

Spanien. Infolge eines in Marokko stattgehabten Judenraubes, welcher vielen Israeliten das Leben kostete, haben in der letzten Zeit Verhandlungen zwischen den europäischen Mächten stattgefunden, deren Zweck darauf hinausläuft, die Wiederholung derartiger Greuelthaten zu verhindern. Wie der spanische Ministerpräsident der Abgeordnetenkammer mittheilte, haben sich die Mächte nunmehr geeinigt, zur Berathung dieser Angelegenheit eine besondere Konferenz nach Madrid, als der Hauptstadt des zunächst theilhaftigen Staates, einzuberufen.

tigen Schmerz einem chronischen vorzubeugen. Weine dich aus und überlass alles der Zukunft und der Vorsehung!

Am Abend kam Edwin Forberg wieder und war sehr zärtlich gegen Melanie, aber es lag doch auf diesen sämtlichen drei Menschen ein unheimlicher Druck, und der Oheim suchte die peinliche Scene abzukürzen, indem er endlich seine Richte aufforderte, Abschied von Edwin zu nehmen und sich schlafen zu legen, da er noch einiges mit demselben zu reden habe. Es war eine erschütternde Trennungsscene, und in einem tiefen, beinahe an Verzweiflung grenzenden Seelenschmerz saß das arme Mädchen am Fenster und wartete, bis die dunkle Gestalt des weggehenden Geliebten in der Ferne verschwunden war. Er hatte diesmal keinen Blick mehr zu ihrem Fenster heraufgeschickt, und dies erschien ihr wie ein böses Omen. Wider ihren Willen drohte ein Gefühl des Zweifels und der Erkältung gegen den Oheim in der Seele der Richte aufzusteigen, und sie mußte sich zusammennehmen und alle Erinnerung an seine väterliche Zärtlichkeit ausblenden, die er ihr seit Jahren erwiesen hatte und durch welche er ihren stummen Gram zu bannen bemüht war.

(Fortsetzung folgt.)

— Ein großmüthiger Räuber. Im Dezember vorigen Jahres wurde das Postamt in Salgo-Tarjan ausgeraubt. Die eingeleitete Untersuchung verlief resultatlos. Die Postmeisterin, gegen welche sich einiger Verdacht richtete, wurde ihres Amtes enthoben, ihr Vermögen unter Sperre gestellt. Vor kurzem erhielt die Tarjaner Behörde einen mit 300 fl. beschwerten Brief zugesendet. Mit Bleistift und offenbar verstellter Schrift geschrieben stand in dem Briefe Folgendes: „Ich bin Räuberhauptmann. Ich habe nicht gewußt, daß ich durch die Veranbarung des Postamtes eine Familie brotlos mache. Hiemit sende ich als großmüthiger Mensch 300 fl. des geraubten Geldes und verspreche, daß ich die fehlende Summe bald ersetzen werde, da ich Aussicht habe, einen größeren Raub auszuführen. Ich werde die Beute nicht unter meine Bande theilen, sondern zu Gunsten der unglücklichen Familie verwenden.“

— Vom Königsmörder Otero. Die Madrider Blätter melden: „Diesen Sonntag (8. d.) haben den Königsmörder Otero auch dessen zwei Brüder besucht, und theilten sie ihm ganz einfach mit, daß sein Todesurtheil schon gefällt worden sei. Otero wird sein Todesurtheil erst, nachdem der König dasselbe bestätigt hat, bekanntgegeben werden; er glaubt, daß man ihn zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt habe, und wurde in dieser Meinung durch das Stillschweigen seiner Brüder noch bestärkt. Seine Zeit verbringt der Verurtheilte damit, daß er mit seinen Gefängnisgenossen Domino spielt, wofür er eine besondere Vorliebe hat. Er bewohnt dieselbe Zelle, die der Königsmörder Oliva inne hatte. Er verhält sich ganz ruhig und weigert sich auf's entschiedenste, irgend ein Erbauungsbuch zu lesen. Dagegen liest er mit Eifer den Roman: „Die Söhne des Dorfes“, ebenso studiert er fleißig die Erdkunde.“

— Ein verunglücktes Kunststück. In dem Prinzessinpalaß, Musikhalle in Leeds, ereignete sich am vorigen Freitag abends ein entsetzlicher Unfall. Ein Theil des Programmes bestand darin, daß einer der Künstler, welcher unter seinen Berufs-genossen als „Herr Holtum“ bekannt ist, eine Kanonenkugel auffängt, die aus einer zu diesem Zwecke angefertigten Kanone abgeschossen wird. Um zu beweisen, daß es sich dabei um kein Kinderspiel handle, und ohne Zweifel auch um das Interesse der Zuschauer zu erhöhen, hatte Holtum angekündigt, daß er jedem, der das Kunststück nachmache, 50 Pfd. Sterl. zahlen werde. Drei Männer nahmen die Herausforderung an. Der erste, welcher die Plattform betrat, war ein Lastträger Namens Elijah Fentre. Auf die Frage, ob er bereit sei, erfolgte ein Ja, worauf die Kanone abgefeuert wurde. Fentre fehlte die Kugel, dieselbe traf ihn an der Schläfe, bewußtlos und aus der erhaltenen Wunde blutend stürzte er zu Boden. Unter der größten Aufregung des Hauses wurde er von der Bühne getragen, um von einem Wundarzt untersucht zu werden, der seine Ueberführung in ein Hospital anordnete. Hier stellte es sich heraus, daß der Unglückliche einen doppelten Schädelbruch erlitten hatte und keine Hoffnung für sein Auskommen vorhanden ist. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Gemeinderathssitzung.) Morgen abends um 5 Uhr findet im Sitzungssaale des Gemeinderathes eine Sitzung der Laibacher Gemeindevertretung mit folgender Tagesordnung statt: I. Bericht des Stadtmagistrates: 1.) über die gegen die Wählerliste für die Ergänzungswahlen in den Gemeinderath eingebrachten Reclamationen; 2.) über die zu bestimmenden Wahltag für diese Ergänzungswahlen; 3.) über die vorzunehmende Zusammenfassung der hiezu erforderlichen drei Wahlcommissionen. II. Bericht der vereinigten Finanz- und

Rechtssection über die zu erlassende Instruction für die Gebarung mit dem städtischen Lotterie-Anlehen. III. Bericht der Finanzsection: 1.) über den Ankauf eines Grundes für Schottererzeugung; 2.) über die der Sicherheitswache im Jahre 1879 bezahlten Taglöhne. IV. Bericht der vereinigten Personal- und Polizeisection über die Systemisirung der Stelle eines städtischen Thierarztes. V. Bericht der Rechtssection: 1.) über das Gesuch der städtischen Gefällspachtung um einen Pachtanlass; 2.) über das Gesuch einer Wohnpartei um Adjustierung und Vergütung eines Bauaufwandes an den städtischen Buden auf dem Kaiser-Josefsplatz.

— (Die Rekrutierung in Krain) findet im heurigen Jahre in folgender Ordnung statt: am 12. und 13. März in Laibach (Stadt), am 15. bis 22. März in Stein, am 24. März bis 2. April in Vittai, am 5. bis 10. April in Gurtsfeld, am 12. bis 17. April in Rudolfswert, am 19. bis 22. April in Tschernembl, am 24. bis 30. April in Gottschee; — am 4. bis 10. März in Laibach (Umgebung Laibach), am 12. bis 20sten März in Krainburg, am 22. bis 24. März in Radmannsdorf, am 12. und 13. April in Wippach, am 15. bis 17. April in Adelsberg, am 19. und 20sten April in Jürisch-Feistritz, am 22. bis 27. April in Loitsch.

— (Krain. Escompte-Gesellschaft.) Die vierte ordentliche Generalversammlung der Actionäre der „Krainischen Escompte-Gesellschaft“ findet am 11. März 1880 um 4 Uhr nachmittags in deren Geschäftslocale (Mathausplatz Nr. 19) statt. Auf der Tagesordnung befinden sich: 1.) Bericht des Verwaltungsrathes über den Geschäftsbetrieb in der Zeit vom 1. Jänner bis 31. Dezember 1879 und Vorlage der Bilanz; 2.) Bericht des Revisionsausschusses; 3.) Beschlussfassung über die Verwendung des erzielten Reingewinnes; 4.) Wahl von zwei Verwaltungsräthen; 5.) Wahl von drei Mitgliedern in den Revisionsausschuss zur Prüfung des Jahres-Bilanzabschlusses pro 1880. In der diesbezüglichen Kundmachung werden die stimmfähigen Actionäre, welche an dieser Generalversammlung theilzunehmen wünschen, ersucht, ihre Actien sammt Coupons bis spätestens 1. März 1880 bei der Gesellschaftskasse in Laibach gegen Verfertigungsschein zu hinterlegen und die Eintrittskarte für die Generalversammlung in Empfang zu nehmen.

— (Herabgestimmte Hoffnungen.) Seit dem Tage an, an welchem es hieß, die Ernennung des Barons Kriesgau zum Unterrichtsminister sei rückgängig gemacht worden, war in unseren nationalen Blättern viel von getäuschten Hoffnungen die Rede. Ohne uns mit den Einzelheiten des nationalen Gedankenganges betreffs der Folgen dieser angekündigten Ernennung zu befassen, scheint uns daraus nur so viel hervorzugehen, daß man dieselbe als den Beginn einer Slovenisirung unserer Schulen betrachtete, ganz unbekümmert darum, daß die Ernennung eines clericalen Parteigängers zum Unterrichtsminister auch der Unabhängigkeit der Volkserziehung von ultramontanen Einflüssen ein Ende gemacht haben würde. Wir glauben jedoch nicht fehlzugehen, wenn wir der Ansicht sind, daß die Nationalisirungsidee ihrer Erfüllbarkeit nach unseren Verhältnissen weit ferner liegt, als die Gefahr, zugleich mit der Abhängigkeit der Kirche von der Schule die Grundlagen einzubüßen, auf welchen einzig und allein die Heranziehung einer selbständig denkenden, der Pflichten und Rechte des österreichischen Staatsbürgers klar bewußten Bevölkerung möglich ist. Traurig genug, daß die Verquickung der nationalen Partei mit den berufenen Vorkämpfern des Ultramontanismus bereits so weit gediehen ist, daß unsere nationalen Organe in der bereiteten Berufung eines eckfarbigen Clericalen zum Unterrichtsminister schon eine Vereitelung der nationalen Hoffnungen beklagen. Nachdem die Verhältnisse einmal auf diesem Punkt angelangt sind, wäre es doch besser, man legte auch die Bezeichnung als nationale Partei ab und ersparte so

wenigstens dem Volke die Beschämung, welche darin liegt, daß man bereits allenthalben Slobenenthum und Ultramontanismus in einem Athemzuge zu nennen beginnt.

— (Hundswuth.) Der „Laib. Blg.“ wird aus Munkendorf im Bezirke Gurksfeld geschrieben: „In unserer Ortschaft hat ein kürzlich während gewordener Hund eines hiesigen Grundbesitzers arges Unheil angerichtet, indem derselbe am 7. d. M. mehrere eben vom Wochenmarkt aus Mann heimkehrende Leute anstiel und ihnen Bißwunden beibrachte. Ein altes, hier ansässiges Weib, das von dieser Bestie gleichfalls zweimal gebissen wurde, liegt seit dieser Zeit unter großen Schmerzen und ohne jegliche ärztliche Behandlung krank darnieder. Die Wuth des Hundes wurde commissionell constatirt, infolge dessen auch nicht bloß dieser, sondern alle Hunde des Ortes und der Umgebung vom Wasenmeister sofort vertilgt wurden.

— (Ein diebischer Lehramts-candidat.) Nach einer der „Klagenfurter Zeitung“ zu gegangenen Berichtigung ist unsere dem genannten Blatte unter obigem Schlagworte entnommene Notiz dahin richtig zu stellen, daß der betreffende, aus Krain gebürtige Rodlieb Namens Gotthard Suppan dem Verbands keiner Lehrer-Bildungsanstalt angehört und daher dessen Bezeichnung als Lehramts-candidat nur auf eine Annäherung des betreffenden Individuums zurückzuführen ist. Dasselbe war früher Schreiber und zuletzt ganz beschäftigungslos.

Witterung.

Laibach, 19. Februar.
Morgens Nebel, dann bewölkt, schwacher W. Wärme: morgens 7 Uhr + 2.6°, nachmittags 2 Uhr + 6.4° C. (1879 + 1.6°, 1878 + 5.8° C.) Barometer im Steigen, 737.98 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.7°, um 6.0° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 3.30 Millimeter Regen.

Angekommene Fremde

am 18. Februar.
Hotel Stadt Wien. Krost, Km, Graz. — Debeuc, Agent; Glid, Schwarz, Engl, Kiste, und Kunz, Reis., Wien. — Uranik, Holzhändler, Triume. — v. Frank, Fabrikant, Hofrathswitwe, Görz.
Hotel Elephant. Zencovich, Trieste. — Wader, Knopffabrikant, Schludenan. — Czab, Reis.; Patel, Km; Gloc und Richter, Musiker, Wien. — Gasser, Reis., Tirol. — Vojnjal, Schönstein.
Wahren. Zalogar, St. Veit. — Primus, Bergknappe, Loitsch. — Wiesmaier Anna, Private; Pollat, Weinhändler, und Steller, Trieste. — Cabelario, Fleischer, Muggio.
Bayerischer Hof. Schmid, Pferdehändler, Trieste. — Urbanc, Bettau. — Vican, Ill.-Feitritz. — Vach, Laas.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 18. Februar.
Weizen 10 fl. 40 kr., Korn 6 fl. 66 kr., Gerste 5 fl. 53 kr., Hafer 3 fl. 25 kr., Buchweizen 5 fl. 39 kr., Hirse 5 fl. 20 kr., Futuruz 6 fl. 60 kr. per Hektoliter; Erdäpfel 3 fl. 5 kr. per 100 Kilogramm; Fäseln 9 fl. — kr. per Hektoliter; Rindschmalz 90 kr., Schweinfett 70 kr., Speck, frischer 66 kr., gefälschter 60 kr., Butter 70 kr. per Kilogramm; Eier 2 1/2 kr. per Stück; Milch 8 kr. per Liter; Rindfleisch 58 kr., Kalbfleisch 56 kr., Schweinefleisch 48 kr., Schöpfensfleisch 36 kr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 87 kr., Stroh 1 fl. 69 kr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 8 fl. — kr., weiches Holz 5 fl. — kr. per vier C-Meter; Wein, rother 20 fl., weißer 16 fl. per 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 20. Februar 1880 stattfindenden Vicitationen.

2. Feilb., Stille'sche Real., Ustje, BG. Wippach. — 3. Feilb., Krajin'sche Real., Dobec, BG. Loitsch. — 3. Feilb., Gruden'sche Real., Neuwelt, BG. Loitsch. — 2. Feilb., Postiz'sche Real., Oberjernig, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Matel'sche Real., Grafslinden, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Rozman'sche Real., Laufach, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Stefanic'sche Real., Dragatusch, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Muz'sche Real., Grubitz, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Malic'sche Real., Weiniz, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Wolf'sche Real., Lahina, BG. Tschernembl.

Am 21. Februar.

2. Feilb., Pochar'sche Real., Kazzuri, BG. Wippach. — 3. Feilb., Urancez'sche Real., Abresch, BG. Landstrag. — 3. Feilb., Schule'sche Real., Gora, BG. Gurksfeld. — 2. Feilb., Kambic'sche Real., Prapretsche, BG. Wörtling. — 1. Feilb., Globevnik'sche Real., St. Cantian, BG. Rajsenjuf. — 1. Feilb., Brezovar'sche Real., Brezje, BG. Laibach.

Verstorbene.

Den 17. Februar. Vertraud Japel, Ableberin, 84 J., Bahnhofgasse Nr. 26, Altersschwäche.

Theater.

Heute (ungerader Tag):
Zum Benefiz des Regisseurs Herrn Hans Frederigt.
Zum erstenmale:
Cagliostro, der Zauberer von Rom.
Große Operette in 3 Acten von Zell und Genée. Musik von Strauß.

Wiener Börse vom 18. Februar.

Allgemeine Staats-schuld.	Gold	Ware	Gold	Ware
Papierrente	71.35	71.45	168.50	167. —
Silberrente	72.25	72.30	153.25	153.50
Goldrente	85.15	85.20	275. —	275.50
Staatslose, 1854	123.70	124. —	89. —	89.25
„ 1860	130.25	130.50	141.50	142. —
„ 1860 zu 100 fl.	132.75	133.25		
„ 1864	175.50	176. —		
Gründungs-Obligationen.				
Galizien	98.20	98.75		
Siebenbürgen	88. —	88.50		
Lemeter Banat	88. —	88.50		
Ungarn	89.50	90. —		
Ander öffentliche Anleihen.				
Donau-Regul.-Lose	111.50	112. —		
Ung. Prämienanleihen	117. —	117.25		
Wiener Anleihen	123. —	123.25		
Actien v. Banken.				
Creditanstalt f. d. U. O.	304.60	304.80		
Nationalbank	842. —	843. —		
Actien v. Transport-Unternehmungen.				
Nitföb-Bahn	149.50	150. —		
Donau-Dampfschiff	617. —	618. —		
Elisabeth-Westbahn	191.50	192. —		
Ferdinands-Nordb.	3362. —	3366. —		
Kranz-Joseph-Bahn	164.50	165. —		
Galiz. Karl-Ludwig	2.9	2.95		
Remberg-Gyermowig	157.50	158. —		
Kloob-Gesellschaft	635. —	636. —		
Privatlose.				
Creditlose	180. —	180.50		
Rudolflose	18.25	18.75		
Devisen.				
London	117. —	117.10		
Geldsorten.				
Dukaten	5.53	5.58		
30 Francs	9.24	9.35		
100 h. Reichsmark	57.65	57.70		
Silber				

Telegraphischer Coursbericht

am 19. Februar.
Papier-Rente 71.35. — Silber-Rente 72.30. — Gold-Rente 85.25. — 1860er Staats-Anleihen 130.25. — Bank-actien 841. — Creditactien 307.10. — London 117.05. — Silber —. — k. k. Münzducaten 5.53. — 20-Francs-Stücke 9.35. — 100 Reichsmark 57.65.

Bleiberger Bergwerks-Union, Klagenfurt.

Bestes Bleiberger Weichblei in Blöden, Mäulen, gerberet und Stangen, Weichblei für chemische Fabriken, Bedachungen u. Bleiröhren zu Gas- und Wasserleitungen, gewöhnlich, verzinkt und geschwefelt. Bleisolen, Weichblei, beste Kärntner Glätte, gefiebt und chemisch rein. Minium feinst, Orange und Nitminium, Bleiplomben, Gensch- und Revolverkugeln, Schrot, Pfosten. Alle Weichblei- und Zinkweich-Sorten, Metallgran, Zinkstaub für Färbereien.

Mannesschwäche, Nervenzerrüttung, geheime Jugendünden und Ausschweifungen.

Dr. Wruns Peruin-Pulver
(aus peruanischen Kräutern erzeugt).
Das Peruin-Pulver ist einzig und allein dazu geeignet, um jede Schwäche der Zeugungs- und Geburtstheile zu beheben und so beim Manne die Impotenz (Mannesschwäche) und bei Frauen die Unfruchtbarkeit zu beseitigen. Auch ist es ein unerlässlich Heilmittel bei allen Störungen des Nervensystems, bei durch Säfte- und Blutverlust bedingten Entkräftungen und namentlich bei durch Ausschweifungen, Onanie und nächtliche Pollutionen (als alleinigen Ursachen der Impotenz) hervorgerufenen Schwachzuständen des Mannes. Preis einer Schachtel sammt genauer Beschreibung 1 fl. 80 kr.

General-Agentur: Al. Glöckner, dipl. Apotheker, Wien, II., Kaiser-Josefstraße 14, und k. k. alte Feldapothek, I., Stephansplatz.
Wien am 29. November 1879. (581) 20-12

Spizwegerichsaft.

Der auf eine sorgfältige, nur besondere Methode aus der frischen eigenen Art Spizwegerichspflanze bereitete Saft ist bei Brust- und Lungenleiden, Bronchial-Versehlung, Husten, Heiserkeit, Keuch- und Krampfhusten bei Erwachsenen und Kindern als bestes Hilfs- und Heilmittel anzupfehlen.
Alleiniges Depot des wirklich echten, an Wirksamkeit unübertroffenen Saftes befindet sich bei Victor v. Tranközy, Apotheker „zum goldenen Einhorn“ in Laibach, Rathausplatz Nr. 4. (42) 15-6

Gründliche Hilfe für Magen- und Unterleibsleidende.

Die Erhaltung der Gesundheit beruht zum größten Theile in der Reinigung und Reinhaltung der Säfte und des Blutes und in der Beförderung einer guten Verdauung. Dies zu erreichen ist das beste und wirksamste Mittel

Dr. Rosa's Lebensbalsam.

Dr. Rosa's Lebensbalsam entspricht allen diesen Forderungen auf das vollständigste; derselbe belebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut, und dem Körper wird seine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. Derselbe ist für alle Verdauungsbeschwerden, namentlich Appetitlosigkeit, saures Aufstoßen, Blähungen, Erbrechen, Magenkrämpfe, Versehlung, Hämorrhoiden, Ueberladung des Magens mit Speisen u., ein sicheres und bewährtes Hausmittel, welches sich in kürzester Zeit wegen seiner ausgezeichneten Wirksamkeit eine allgemeine Verbreitung verschafft hat. (183) 18-17

1 große Flasche 1 fl., halbe Flasche 50 kr.
Hunderte von Anerkennungs-schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankierte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen verschickt.

Herr Fragner!
Haben Sie die Güte, mir wieder 12 Flaschen „Dr. Rosa's Lebensbalsam“ zu senden. Ich bestelle denselben auch für andere und theile Ihnen mit, daß meine Magenkrämpfe und mein Gallenleiden durch dieses Mittel vollkommen gehoben sind. Den Betrag wollen Sie per Post nachnehmen.
Petrovofelo, 24. April 1878.
Kováts Goda Ferencz.

Warnung.
Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuche die P. Z. Herren Abnehmer, überall ausdrücklich: Dr. Rosa's Lebensbalsam aus B. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmern an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebensbalsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebensbalsam verlangten, eine beliebige, nichts wirkende Mischung verabreicht wurde.

Echt ist Dr. Rosa's Lebensbalsam
zu beziehen nur im Hauptdepot des Erzeugers B. Fragner, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spornergasse 205-III.
Laibach: G. Piccoli, Apotheker; J. Svoboda, Apotheker; Rudolfsverth: Dom. Rizoli, Apoth.; Stein: Josef Močnik, Apoth.
Sämmtliche Apotheken und größere Materialhandlungen in Oesterreich-Ungarn haben Depots dieses Lebensbalsams.

Prager Universal-Hausalbe,
ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre à 25 und 30 kr. à B.

Gehörbalsam.
Das erprobteste und durch viele Besuche als das verlässlichste Mittel bekannt zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — 1 Flaschen 1 fl. à B.